

RISIKO

GENTECHNIK

Die Europäische Union zwischen
Konzerninteressen und Verbraucherschutz



Hiltrud Breyer MdEP



Die Grünen | EFA
im Europäischen Parlament





Trotz des anhaltenden Widerstandes der Mehrheit von VerbraucherInnen, Lebensmittelherstellern und Landwirten in Europa wollen die Gen-Konzerne mehr denn je gentechnisch manipulierte Pflanzen auf den europäischen Markt drücken. Sie haben in die Produkte Milliardenbeträge investiert und können Saatgut, Anbau, Herstellung von Lebensmitteln und Vermarktung über weit reichende Patente kontrollieren. Zwar haben die Verbraucherinnen und Verbraucher gemeinsam mit den Lebensmittelherstellern verhindert, dass gentechnisch veränderte Tomaten, Soja und Mais im Supermarktregal auftauchen. Doch gehen Jahr für Jahr Millionen Tonnen gentechnisch verändertes Soja in die Futtermittel von Rind, Schwein und Huhn und werden so am Verbraucher vorbei in die Nahrungskette geschleust. Die Entscheidung über Anbau und Import von gentechnisch-veränderten Organismen und daraus hergestellten Lebens- und Futtermittel ist durch einen rechtlichen Rahmen auf EU-Ebene geregelt. Es gibt außerdem EU-Bestimmungen über Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit. Bevor zum Beispiel ein GVO-Mais in Deutschland angebaut oder importiert werden darf, muss er eine entsprechende EU-Zulassung haben. Das GVO-Rechtssystem basiert dabei auf der Unterscheidung in Risikoanalyse und Risikomanagement. Die EU-Lebensmittelbehörde EFSA

analysiert die Risiken des entsprechenden GVOs, die EU-Kommission trägt die Verantwortung für das Risikomanagement, das heißt sie macht einen Vorschlag zur Zulassung sowie für Maßnahmen zum Schutz und zur Kontrolle. Wir GRÜNEN kritisieren seit Jahren das fehlerhafte und undemokratische EU-Zulassungssystem. Die EU-Kommission verlässt sich bisher ausschließlich auf die mangelhaften Gutachten der EU-Lebensmittelbehörde und versucht mit aller Macht, den EU-Markt für GVO zu öffnen. Sie versagt als Risikomanagerin.

Seit 1996 sind gentech-veränderte Organismen in Form von Gen-Soja auf dem europäischen Markt. Von den 30 Mio. Tonnen Soja, die pro Jahr nach Europa importiert werden sind mindestens die Hälfte gentechnisch verändert. Diese geht fast vollständig ins Tierfutter. Auch gentechnisch veränderter Mais und Raps wird nach Europa eingeführt, allerdings in wesentlich geringeren Mengen. In Europa werden auch gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut: der Mais MON810 der Firma Monsanto, der ein Insektengift produziert um sich gegen Fraßinsekten (Maiszünsler) zu schützen. Sein Anbau ist in mehreren Mitgliedsländern auf Grund von nationalen Regelungen untersagt.

Weltweit werden seit über zehn Jahren vor allem zwei Typen von gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut: Die einen produzieren ein Insektengift (wie MON810), das ursprünglich in Bodenbakterien vorkommt, das sogenannte Bt-Toxin (nach *Bacillus thuringiensis*). Die zweite große Gruppe genmanipulierter Pflanzen (Soja, Raps, Zuckerrüben, Mais oder Reis) ist gegen Herbizide resistent, was die Bekämpfung von Unkräutern auf dem Acker vereinfachen soll. Die Gen-Saaten können der Spritzmittelattache widerstehen, alle anderen Pflanzen gehen zugrunde. Firmen, die derartige Pflanzen herstellen, verdienen doppelt, nämlich sowohl am Saatgut als auch am Verkauf des Spritzmittels. Anfangs wurden bei dieser Methode weniger Spritzmittel benötigt, doch inzwischen haben sich viele Unkräuter angepasst, die eingesetzte Pestizidmenge ist gestiegen.

GENTECHNIK – NICHT REGEL, SONDERN AUSNAHME

- In nur vier Ländern werden fast 90 % der Gesamtmenge der GVOs angebaut: in den USA 53 %, in Argentinien 18 %, in Brasilien 11,5 % und Kanada 6,1 %.
- In 176 von 192 Staaten werden überhaupt keine GVO angebaut, 92 % des anbaufähigen Bodens auf der Welt ist GVO-frei.
- In Europa werden nur auf 0,119 % allen Ackerlands GVOs angebaut, dagegen

werden schon 4 % ökologisch bewirtschaftet.

- 99 % der verkauften GVOs sind Soja, Mais, Baumwolle und Raps.
- 42 % der weltweit produzierten Baumwolle stammt von GV-Pflanzen.
- Monsanto verkauft mehr als 90 % allen gentechnisch-veränderten Saatguts weltweit.

GRÜN WIRKT IN EUROPA!

- Die GRÜNEN haben gekämpft, damit den VerbraucherInnen nicht heimlich Gentech-Lebensmittel untergemogelt werden. Die europaweite Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel, die absichtlich Gentech enthalten ist seit 2004 Gesetz. Dies sichert die Wahlfreiheit der VerbraucherInnen.
- Bei biologischen Lebensmitteln ist die Nutzung von Gentechnik grundsätzlich verboten.
- Mit einem GRÜNEN Änderungsantrag wurden Koexistenzmaßnahmen wie die Gentechfreien Regionen im Europaparlament mehrheitsfähig gemacht.
- Durch hartnäckige parlamentarische Anfragen wurde die Kritik an der mangelnden Transparenz der Entscheidungen der EU-Lebensmittelbehörde EFSA und an ihren industriefreundlichen Gutachten verstärkt. Die überfällige Reform der EFSA wurde nun endlich in Angriff genommen.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels erhoffen sich Konzerne wie Monsanto, BASF und Bayer eine erhöhte Nachfrage: In Zukunft sollen die gentechnisch veränderten Pflanzen ohne weitere Diskussionen als Biomasse in die Energieerzeugung wandern. Die agrarischen Rohstoffe werden knapp, die Preise steigen und mit ihnen die Aktien der Konzerne wie Monsanto, die weltweit große Teil des Saatgutgeschäftes und der Agrarmärkte kontrollieren. Monsanto, eine ursprünglich wegen ihrer Produkte Agent Orange und PCB berüchtigte Chemie-Firma ist inzwischen die Nummer 1 im internationalen Saatguthandel. Fast alle großen Saatzüchter wurden in den letzten 10–20 Jahren von Monsanto oder ähnlichen Firmen aufgekauft. Neben Monsanto kontrollieren Firmen wie Bayer, Dupont, BASF und Syngenta die Märkte. Internationale Verhandlungen, beispielsweise im Rahmen der WTO, werden systematisch dazu genutzt, um internationale Haftungs- und Kennzeichnungsregeln möglichst zu verhindern und Vorsorgemaßnahmen wie nationale Einfuhrverbote unmöglich zu machen.

ZU RISIKEN UND

NEBENWIRKUNGEN

FRAGEN SIE DIE INDUSTRIE

Die Befürworter der Gentechnik nutzen seit Jahren leere Versprechen und preisen die angeblichen Vorteile von gentechnisch-veränderten Pflanzen an. Kritische Risikoforschung wird behindert, die meisten Universitäten und Forschungseinrichtungen hängen finanziell längst am Tropf der Industrie. Zudem fördert die EU die Gen-Saaten mit Millionenbeträgen. Wen wundert es da, dass die viele Wissenschaftler ihre Forschungstätigkeit als eine Art Service für die Industrie verstehen?

Während die Finanzspritzen für die Gentechnikindustrie steigen, werden die Kosten, die durch Gen-Saaten entstehen, systematisch der Allgemeinheit aufgebürdet. Kommt verunreinigte Ware auf den Markt, bezahlt der Lebensmittelhandel den Schaden, wird Gen-Mais in der

Nachbarschaft angebaut, muss der gentechnikfreie Landwirt die Kosten für die Untersuchung tragen. Überall dort, wo die Märkte getrennt werden und Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion ohne Gentechnik stattfindet, werden die Kosten von der Industrie auf die anderen Marktteilnehmer abgewälzt. Der Steuerzahler zahlt unter anderem die Tätigkeiten von Genehmigungsbehörden und Untersuchungsämtern. Und sogar dann, wenn Menschen und Umwelt tatsächlich durch Gen-Saaten Schaden nehmen, ist die Haftung unsicher, denn keine Versicherung ist bereit in diesem Bereich für Schäden zu bürgen.

GUTE GRÜNDE,

WIDERSTAND ZU LEISTEN

Gentechnisch veränderte Pflanzen sind ein besonderes Risiko für Mensch und Umwelt:

- Sie werden massenhaft freigesetzt und wachsen in der freien Umwelt. Dadurch sind sie eine Gefährdung der gesamten Biosphäre: Auf Millionen von Hektar angebaut, stellen sie einen massiven Eingriff in die Ökosysteme dar. Ihr Pollen kontaminiert Ernten, Saatgut und benachbarte Flächen. Wenn sie einmal in den Zentren der biologischen Vielfalt freigesetzt sind, lassen sie sich nicht mehr zurückholen.
- Anders als bei Medikamenten werden die Produkte der Agrogentechnik nicht für bestimmte Patientengruppen verschrieben, sondern alle VerbraucherInnen können damit in Berührung kommen. Sie werden nicht kontrolliert für bestimmte Ziele eingesetzt, sondern massenhaft als Lebensmittel und Futtermittel in Verkehr gebracht.
- Effektive Methoden für eine Risikoabschätzung, mit der ungewollte, unbeabsichtigte oder verzögerte Nebenwirkung tatsächlich beobachtet oder ausgeschlossen werden können, gibt es nicht. Die EU-Kommission musste 2005 einräumen, dass es auf Grund-

lage der bestehenden Forschung unmöglich sei zu wissen, ob die Einführung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln irgendwelche Gesundheitseffekte hatte, außer dass keine akut giftigen Wirkungen aufgetreten sind.

Gen-Pflanzen stehen in ständiger und enger Wechselwirkung mit Menschen und der Umwelt. Die Folgen ihrer Freisetzungen reichen unbegrenzt in die Zukunft. Mit ihrem Anbau tragen wir eine Verantwortung für kommende Generationen, der niemand gerecht werden kann.

TECHNOLOGIE DER ZUKUNFT?!

Die Gentechnik an Pflanzen wird meist immer noch mit Methoden praktiziert, die schon 20 bis 30 Jahre alt sind. Verwendet werden regelrechte Schrotschussverfahren, beispielsweise „Gen-Kanonen“: Es werden kleine Metallpartikel beschleunigt, in die Pflanzenzellen geschossen, und mit ihnen zusammen auch die fremden Gene in die Pflanzen eingeschleust. Dort werden sie nach dem Zufallsprinzip in das pflanzliche Erbgut eingebaut. Die Aktivität der fremden

zu kleinen Veränderungen am Bohneneiweiß. Das führte dazu, dass die Gen-Erbse, die das geringfügig veränderte Bohneneiweiß produzierten, heftige, lebensbedrohliche Reaktionen des Immunsystems auslösten. Bemerkte wurde dies eher zufällig, bei Tests an Mäusen, die für Gentechnik-Zulassungsverfahren nicht vorgeschrieben sind. Zuvor hatten Fütterungsstudien an Ratten, Schweinen und Hühnern – die in Europa im Rahmen der Marktzulassung oft als ausreichend akzeptiert werden – diese Gefahr nicht gezeigt. Bei der Agrogentechnik wird ignoriert, dass die Wirkung der Gene immer vom Umfeld abhängt – ein Gen, das aus Bakterien isoliert wurde, kann nach dem Einbau in eine Pflanze neue und unerwartete Effekte zeigen. Gene sind eben keine Bauklötze.

RISIKO-KONTROLLEN

REICHEN NICHT AUS

Den mehr oder weniger unkalkulierbaren Risiken der Gen-Pflanzen stehen in Europa völlig unzureichende Risikountersuchungen gegenüber. Anders als bei der Arzneimittelzulassung gibt es nicht ein feststehendes Protokoll, nach dem geprüft werden muss, sondern nur relativ unverbindliche Richt-



Gene wird mit zusätzlichen Anschlaggenen erzwungen und die normale Zellregulation ausgetrickst, damit die Pflanzen den neuen Stoffwechsel annehmen. Oft finden sich auch bei Pflanzen, die bereits zugelassen sind, unbeabsichtigte Genfragmente im Erbgut und ungewollte Inhaltsstoffe im Stoffwechsel.

Bei diesen brachialen Verfahren sind unbeabsichtigte Nebeneffekte in den Pflanzen unvermeidbar, diese können dramatische Folgen haben. 2005 experimentierten Forscher in Australien an der Übertragung eines Gens von der Bohne auf Erbsen und es kam

linien der EU-Lebensmittelbehörde EFSA. Sogar dann, wenn im Tierversuch Auffälligkeiten festgestellt werden, werden keine zusätzlichen Untersuchungen verlangt. Aber noch schwieriger zu erfassen sind langfristige Auswirkungen auf die Umwelt. Es gibt wenig umfassende Studien und angesichts der vielen möglichen Auswirkungen stellen sich mit wachsender Studien-Anzahl immer neue Fragen. Beispiel Gen-Mais MON810, der ein Insektengift produziert: Was bedeutet es für die Gewässer-Ökosysteme, dass sich das Bt-Insektengift dort nur langsam abbaut und im Wasser lebende Insektenlarven schädigt? In welchem Umfang sind ge-



In der EU ist das Vorsorgeprinzip als wichtigste Grundlage der Bewertung von gentechnisch veränderten Pflanzen gesetzlich festgeschrieben. Die EU-Kommission muss tätig werden, wenn es Anzeichen gibt, dass es gefährliche Folgen für die Umwelt gibt, oder die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen und das EU-Schutzniveau in Gefahr sind. Besteht wissenschaftliche Unsicherheit über die Sicherheit eines Produkts, darf es nicht zugelassen werden. Trotz dieser rechtlichen Vorgabe wird der Gen-Mais doch angebaut – zu erklären ist das nur dadurch, dass sich wirtschaftliche Interessen auf Kosten des Umwelt- und Verbraucherschutzes durchgesetzt haben.

geschützte Schmetterlinge gefährdet, deren Raupen vom Bt-Gift geschädigt werden? Warum löst der Gen-Mais Immunreaktionen bei Fischen aus? All diese Fragen wurden von der Forschung bisher nicht wirklich beantwortet. Es ist noch nicht einmal bekannt, wie viel Gift im gentechnisch veränderten Mais unter unterschiedlichen Anbau- und Klimabedingungen tatsächlich gebildet wird.

WIE SICH GEN-PFLANZEN

UNKONTROLLIERT VERBREITEN

Weltweit haben Gen-Saaten bereits mehrfach zu kostspieligen Fällen von Verunreinigungen von Lebens- und Futtermitteln geführt. Dies sind nur einige der dokumentierten Fälle: 2000 fanden sich möglicherweise allergieauslösende Rückstände des Gen-Mais „starlink“ in Lebensmitteln. 2004 wurde entdeckt, dass schon seit Jahren nicht zugelasse-

GENTECHNIK IST KEINE LÖSUNG!

Im Zuge der aktuellen Diskussion um Nahrungsmittelknappheit und hohe Lebensmittelpreise sehen die Befürworter wieder die Stunde der Gentechnik gekommen. Sie graben erneut ihre Behauptung aus, mit der Gentechnik könnte dem Hunger in der Welt ein Ende bereitet werden. Auch wenn Nahrungskrise und Hunger vielfältige Ursachen haben, eins ist klar: Hunger ist ein Verteilungsproblem, welches nicht technologisch gelöst werden kann.

Mehr Gentechnik würde im Gegenteil die Lebensmittelkrise noch verstärken:

- Gentechnik ist eine Bedrohung der vielfältigen Landwirtschaft: wir brauchen keine industrielle Landwirtschaft mit hohem Chemieeinsatz, sondern nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden.
- Als Antwort auf die Bedrohung der Nahrungsmittelsicherheit durch den Klimawandel braucht es politische Maßnahmen zur CO₂-Reduktion, Energiesparen, Förderung erneuerbarer Energien und nicht eine Risikotechnologie.

➤ Durch die Patente auf GV-Saatgut, die in der Hand der Großkonzerne sind, erhöhen sich die Preise für Agrarprodukte und der Zugang zu Saatgut wird erschwert. In Entwicklungsländern bedeuten höhere Preise für Agrarprodukte aber nichts anderes als Hunger.

➤ Durch gentechnisch verändertes Saatgut werden regionale Sorten verdrängt und so die Grundlagen der Ernährungssouveränität, regionaler Erzeugerstrukturen und Ernährungssicherheit bedroht.

Ähnlich kritisch äußert sich auch der 2008 erschienene UN-Weltagrarrbericht. Er wurde erstellt in Zusammenarbeit von UN, der Weltgesundheitsorganisation und der Weltbank; 110 Länder und hunderte von Experten waren an der Analyse beteiligt. Insgesamt fordert der Weltagrarrbericht ein Umdenken in der internationalen Politik, eine Stärkung der regionalen Landwirtschaft und eine Anerkennung ihrer Rolle nicht nur bei der Produktion von Lebensmitteln, sondern auch für den Erhalt der biologischen Vielfalt.

ner gentechnisch veränderter Mais der Firma Syngenta (Bt10) in den USA angebaut wird und auch nach Europa geliefert wurde. 2006 fand sich genmanipulierter Reis ohne Zulassung aus China und den USA auf den europäischen Märkten.

Auch in der freien Natur breiten sich die Pflanzen unkontrolliert aus. Schon seit Jahren wird mit Sorge beobachtet, dass gentechnisch veränderter Mais bereits die regionalen Sorten Mexikos verunreinigt hat, die als eine wichtige Gen-Reserve und Ursprungsregion des Mais gelten. Würde sich der GV-Mais dort in einem Zentrum der biologischen Vielfalt verbreiten, könnte er wohl nie wieder aus der Umwelt entfernt werden. Ähnliche Folgen könnte in Europa der Anbau von gentechnisch verändertem Raps haben – sein Pollen fliegt kilometerweit, wird von Bienen bis zu 26 km weit transportiert und kann sich mit Wildkräutern kreuzen.

GEN-PFLANZEN SIND

VERALTET – ES GIBT LÄNGST

BESSERE ZUCHTMETHODEN

In der Grundlagenforschung, der Humanmedizin und der Pharmazie spricht man spätestens seit der Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes von der Ära der „Postgenomik“. Damit ist gemeint, dass die Wissenschaft sich immer weiter von der ursprünglichen Vorstellung entfernt, das Leben auf die Ebene der DNA zu reduzieren. Unser Wissen darüber, wie der Stoffwechsel in den Zellen funktioniert, wie Gene reguliert werden und wie das Erbgut auf Umwelteinflüsse reagiert wird immer komplexer. Deshalb erscheinen die Grundlagen der Agrogentechnik immer fragwürdiger, die darauf beruhen, dass Gene wie Maschinenteile ausgetauscht werden kann.

Gerade die Agrogentechnik ignoriert weitgehend die zukunftsweisenden Erkenntnisse der Postgenomik. Aus gutem Grund: Ihr gesamtes Geschäftsmodell könnte ins Wanken geraten. Die Firmen, die hier investieren, behandeln Gene immer noch wie Bauklötze und sprechen entgegen der wissenschaftlichen Tatsachen von „präziser Genübertragung“.

Für die Befürworter der Agrogentechnik wird die Situation aber immer schwieriger, weil die wirklich interessanten Erfolge in der Pflanzenzucht in den letzten Jahren alle mit konventioneller Züchtung erreicht wurden. Diese bedient sich zunehmend bestimmter Verfahren aus der Genomforschung (wie Marker Assisted Breeding MAB), ohne aber in die Falle der Genmanipulation zu tappen und kann so ohne großen technischen und finan-



ziellen Aufwand überraschende Erfolge verzeichnen. Dagegen ist die Leistungsbilanz der Gen-Saaten bescheiden, da fast ausschließlich Pestizidpflanzen auf den Markt gebracht wurden.

SCHON BALD IM ANGEBOT:

KLONFLEISCH UND

KÜNSTLICHE MIKROBEN

Die Gentechbranche arbeitet an weiteren Produkten, die Verbraucher und Umwelt schon bald vor neue Probleme stellen werden. Nachdem in den letzten Jahren ohne große öffentliche Debatten auch in der landwirtschaftlichen Tierzucht die Methoden eingesetzt wurden, mit denen das Klon-Schaf Dolly erzeugt wurde, soll das Fleisch der Klontiere über die Lebensmittelmärkte sozusagen entsorgt werden. Mit dem Argument der gesundheitlichen Unbedenklichkeit sollen Fleisch und Milch dieser Tiere auf den Markt gebracht werden, ohne entsprechende Kennzeichnung. Dabei wird unterschlagen, dass die Verbraucher aus ethischen Gründen derartige Produkte grundsätzlich ablehnen, denn die Klontiere basieren auf dem hohen Leid für die Tiere. In nur maximal 5% aller Fälle entstehen gesunde Tiere.

Bei der synthetischen Biologie sollen Lebewesen nicht nur gentechnisch manipuliert, sondern komplett neu konstruiert werden, durch die Kombination von Bio- mit Nano- und Informationstechnologie. Entkommen diese Mikroben aus dem Labor, könnte das Immunsystem des Menschen auf sie nicht reagieren, weil es nie zuvor mit diesen potenziellen Techno-Killern in Kontakt gekommen ist. Völlig neue Seuchen könnten eine Folge sein, vor der viele Experten bis hin zur CIA warnen.

AKTIV WERDEN GEGEN GENTECHNIK!

VerbraucherInnen, die sich gegen Gentechnik engagieren wollen, haben viele Möglichkeiten – und sie haben in den letzten Jahren in Europa viel erreicht: Nach wie vor sind fast alle Lebensmittel frei von Bestandteilen aus gentechnisch veränderten Pflanzen. Was können VerbraucherInnen tun?

- **Sich vernetzen:** Organisationen wie BUND, Greenpeace, Naturschutzbund und food-watch sind gegen Gentechnik in der Landwirtschaft aktiv, bzw. setzen sich für mehr Kennzeichnung und Transparenz bei Lebensmitteln ein.
- **Gentechnikfreie Zonen unterstützen:** Organisationen wie das Genethische Netzwerk oder der BUND kennen die Adressen in Ihrer Region.
- **Gentechnikfrei wählen:** Fragen Sie Parteien und Abgeordnete nach ihrer Position zur Gentechnik.
- **Gezielt einkaufen:** Fleisch, Milch und Eier sind der entscheidende Faktor für den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft. Fragen sie nach Produkten, die „ohne Gentechnik“ gekennzeichnet sind oder kaufen Sie Bio-Ware.
- **Ökostrom ohne Gentechnik:** Schreiben Sie an Ihren Stromerzeuger, der keine Gen-Pflanzen zur Energieerzeugung akzeptieren sollte.



KEIN NUTZEN – VIEL RISIKO:

10 GRÜNE FORDERUNGEN AN DIE GENTECHNIK

- **Schließung der Kennzeichnungslücke:** Produkte von Tieren, die mit Gen-Pflanzen gefüttert wurden, müssen gekennzeichnet sein.
- **Bessere Haftung:** Die Gen-Industrie soll die Kosten für die Trennung und Überwachung der Märkte und den Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft bezahlen.
- **Produktionssicherheit:** Saatgut muss 100% gentechnikfrei sein.
- **Risikoforschung:** Aktive und kritische Risikoforschung muss systematisch gefördert werden. Die Gen-Saaten müssen ähnlich wie Autos von kritischen Prüfern in echten „Crashtests“ getestet werden.
- **Zulassungsverfahren:** Die Anforderungen an die Risikoprüfung, Unabhängigkeit der Behörden und das Monitoring müssen deutlich angehoben werden.
- **Keine Gentechnik durch die Hintertür:** Mehr Gentechnik ist keine Lösung für den Klimawandel – Energiepflanzen und Biomasse müssen Gentechnik-frei sein
- **Patente begrenzen:** Patente auf Saatgut und landwirtschaftliche Nutztiere müssen untersagt werden.
- **Kein Klonfleisch:** Keine Zulassung des aus Tierschutz und ethischen Gründen inakzeptablen Klonfleisches.
- **Anbau verbieten:** Das Prinzip der Vorsorge hat Priorität. Bestehen Zweifel an der Sicherheit von gentechnisch veränderten Organismen, ist Anbau und Verarbeitung zu stoppen.
- **Gentechnikfreie Regionen:** Gentechnik-freie Gemeinden und Regionen sind auf dem Vormarsch. Ihre rechtliche Absicherung auf EU-Ebene ist überfällig.

LINKS UND WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

GRÜNE LINKS

Fraktion GRÜNE/EFA im EP: www.greens-efa.org
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: www.gruene.de, info@gruene.de
Bundesarbeitsgemeinschaft Ökologie der Grünen: bag.oekologie@gruene.de
GRÜNE JUGEND – Bundesverband: www.gruene-jugend.de
Food-Kampagne der Fraktion GRÜNE/EFA: www.eat-better.org

INSTITUTIONEN

Ausschuss für Umweltschutz und Lebensmittelsicherheit des Europaparlaments:
www.europarl.europa.eu/comparl/en/envi/default_en.htm
EU-Kommission zur Gentechnik:
http://ec.europa.eu/food/food/biotechnology/index_de.htm
Website der EU-Lebensmittelbehörde EFSA:
www.efsa.europa.eu
Website des Europaparlaments: www.europarl.europa.eu

NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN

BUND – Freunde der Erde: www.bund.net
Foodwatch: www.foodwatch.de
Genethisches Netzwerk: www.gen-ethisches-netzwerk.de
Greenpeace: www.greenpeace.de oder www.greenpeace.org
NABU: www.nabu.de

Informationen über Gesetze und gentechnikfreie Zonen:
www.gentechnikfrei.de, www.gmo-free-regions.org/

Informationen über Kontamination: www.gmcontaminationregister.org

Alles über Patente: www.no-patents-seeds.org, www.kein-patent.de

Informationen zu Saatgut: www.saveourseeds.org/de/index.php

Weiterführende Informationen zur EU-Gentechnopolitik gibt es unter

www.hiltrud-breyer.eu

SCHON ABONNIERT?

Die kostenlosen eMail-Newsletter
von Hiltrud Breyer MdEP direkt aus dem Europaparlament

EU-ÖkoNews • EU-VerbraucherInfo

Aktuelle Informationen rund um den EU-Umwelt- und Verbraucherschutz mit wichtigen
Links und EU-Ausschreibungen.

Zu beziehen per eMail an: hiltrud.breyer@europarl.europa.eu oder über die Webseite
www.hiltrud-breyer.eu

HERAUSGEBERIN

Hiltrud Breyer MdEP

Fraktion GRÜNE/EFA im Europaparlament

ASP 8G265, Rue Wiertz, B-1047 Brüssel

Tel. 00 32-2-284-52 87, Fax 00 32-2-284-92 87

hiltrud.breyer@europarl.europa.eu, www.hiltrud-breyer.eu

Redaktion: Anne Stauffer

Gestaltung: kipconcept gmbh, Bonn

Fotos: Karwasz/teamwork; Valery Kirsanov – Fotolia.com; Ute Grabowsky/photothek.net;
RRF – Fotolia.com; JOKER; vario images

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

März 2009